

DER FAHRENDE SKOLAST

MITTEILUNGSBLATT DER SÜDTIROLER HOCHSCHÜLERSCHAFT

2. Jahrgang, Nummer 7

Bozen, im Dezember 1957

Jahresabonnement 500 Lire

Einheit und Freiheit

Die öffentliche Meinung unserer Zeit beruft sich so gern auf Prinzipien und stellt diese als Ausdruck einer idealen Gesinnung der Prinzipienlosigkeit des Opportunismus gegenüber, der nur reale Gegebenheiten als für das Handeln bestimmend gelten läßt und sich diesen einfach anpaßt. Nur geschieht es leider zumeist, daß diese Prinzipien mangels einer genauen Begriffsbestimmung zu Schlagworten degenerieren, deren Bedeutung und Umgrenzung keiner mehr kennt. Sie werden als Aushängeschilder gebraucht, hinter denen sich dann jeder beliebige Opportunismus verbergen kann, oder auch — und das geschieht fast noch öfter — als Aechtungstempel, mit denen man sich Unbequemem entledigen kann, ohne mit ihnen reden zu müssen. So kann es kommen, daß Begriffe gegeneinander ausgespielt werden, die sich keineswegs zu widersprechen brauchen, sondern sich vielmehr in einem höheren Sinn ergänzen, den aufzuspüren aber beschwerlich ist.

Müheles könnte man ein paar Dutzend solcher Scheinantimonien aufzählen: Tradition — Fortschritt, Volk — Staat, Klerikalismus — Liberalismus, Liberalismus — Sozialismus, Einheit — Freiheit. Greifen wir die letzte heraus, die gerade für das Gedeihen unseres studentischen Verbandes und für seine Stellung im Ganzen unserer Volksgruppe bedeutsam ist, da nämlich der Bestand der Südtiroler Hochschülerschaft als eines Verbandes aller Südtiroler Hochschüler an der Versöhnung eben dieser beiden Prinzipien hängt.

Zu Schlagwörtern erhoben und auf unseren Fall angewendet, würden diese Begriffe untragbare Entzweiigungen hervorrufen. Die Vertreter der Einheit würden den „Ketzer“ sagen: „Ihr verletzt die Einheit, wenn ihr euch nicht so verhaltet wie die anderen alles, wie die Mehrheit. Einheit über alles! Alles andere führt zur Anarchie.“ Die Vorkämpfer der Freiheit aber würden entrüstet ausrufen: „Das ist doch Diktatur! Ihr verletzt die Freiheit, wenn ihr nicht jeden denken und handeln läßt, wie er will.“ Leider sind Absurditäten nicht auch uneristent.

Freiheit und Einheit sind Notwendigkeiten, die erste vor allem zur Entfaltung echten geistigen Lebens, die zweite zur Erreichung gemeinsamer Interessen und Ziele. Beide, recht verstanden, begrenzen sich selbst. Die totale Freiheit des einzelnen würde die Unfreiheit der anderen verursachen und die Entfaltung des einzelnen, der ja wieder auf Gemeinschaft angewiesen ist, verunmögliche; die totale Einheit würde das Leben ersticken und sich selbst gefährden, da ja eine wirksame Einheit eben aus der Zustimmung der einzelnen entstanden ist.

Wenn wir uns erinnern, was die Zustimmung der einzelnen Hochschüler ge-

ÜBERLIEFERUNG UND PERSÖNLICHKEIT

Von Prof. Dr. Karl Holzamer

Prof. Dr. Karl Holzamer, Mainz, hat uns eine Zusammenfassung seiner bedeutsamen Meraner Vorträge zur Verfügung gestellt, wofür wir ihm auf das herzlichste danken. Die Red.

Vorbemerkung des Autors:

In zwei Fortsetzungen werden hier Gedanken einer Vorlesungsreihe der Meraner Hochschulwochen und im Hinblick auf eine spätere Gesamtdarstellung in einem Sonderdruck wiedergegeben. Der Stil des gesprochenen Wortes und die gebotene Verkürzung in der Zeitschrift läßt manches nur angedeutet oder zu wenig untereinander verbunden erscheinen. Die eigene gedankliche Mitarbeit des Lesers wird die Lücken ausfüllen und die persönlichen Anwendungen zu ziehen haben. — Die Gedankenführung dieser ausschnittsweise wiedergegebenen Vorlesung bewegt sich dabei nacheinander etwa in folgenden Themenkreisen:

- Mensch und Kultur (I)
- Kultur und Sprache (II)
- Tradition und Konvention (III)
- Polarität von Ueberlieferung und Fortschritt (IV)
- Aufgabe des geistigen Menschen (V)

I.

Unser Jahrhundert, das einen Höhepunkt der modernen Technik bringt, zwingt uns zu der Ueberlegung: wie steht die Persönlichkeit, wie steht der Einzelne in diesem Widerstreit der Kräfte? Was ist aus dem Gewordenen, Gewachsenen, vom Menschen Geschaffenen, zu bewahren und fortzuführen, und was müssen wir in der Tat übernehmen, auswechseln, neuen Plänen dienstbar machen? Wenn man diese Frage des Widerstreites von Ueberlieferung und Fortschritt entscheiden will, dann muß man zunächst, wie wir es getan haben, sich fragen: wie steht überhaupt der Mensch in der Welt? Was ist sein Wesen? — Wir haben keine vollständige philosophische Anthropologie hier vorgelegt; wir sind lediglich von zwei Begriffen ausgegangen, in denen sich das Wesen des Menschen gerade in seiner Doppelsichtigkeit am deutlichsten offenbart, nämlich von den Begriffen „Individuum“ und „Person“. Das Individuum ist jene Vereinzelung im Bereich der Natur, die allen lebenden Wesen, ja allen physisch-materiellen Wesen eigen ist. Unter Person begreifen wir die letzte Einheit im geistigen Sinne. Der Mensch ist beides, aber nicht getrennt, sondern in einem. Die letzte formierende Einheit ist seine geistige Wesenheit, sein Bewußtsein, sein Wille. — Wenn das stimmt, dann ergibt sich sowohl aus der Individualnatur wie aus

der Person-Natur des Menschen eine Beziehung zur Gesellschaft. Das Individuum ist sozial bedürftig, es existiert gar nicht als Einzelnes, sondern immer nur als ein Eines unter Vielen, und die Person befähigt den Menschen, diesen Sozialzusammenhang auch ausdrücklich zu machen. Wir haben demnach ferner zwei Formen der sozialen Beziehungswirklichkeit zu unterscheiden, einmal den in der Zeit und dann den, wenn ich so sagen darf, im Raum. Der Sozialzusammenhang in der Zeit, der verweist uns auf die jeweils gegenwärtige Welt. Wenn der Mensch in einem Person und Individuum ist, wenn er sowohl dem Bereich der Natur wie dem Bereich des Geistes angehört, dann sind auch die gesellschaftlichen Formen, in denen die Beziehungen zwischen den Menschen sich ausdrücken, von dieser Doppelnatur bestimmt. Von den einfachsten und wichtigsten natürlichen Gesellungsformen des Menschen an, also von der Ehe und der Familie, bis hinauf zum Gebilde des Staates, können wir diese doppelte Seinsweise naturhafter und vom Menschen und seinem Willen erst gestalteter Gemeinschaften unterscheiden. Das Gleiche gilt auch für die Kultur. Die Kultur ist jene „Verdichtung“ durch den Menschen, durch die eigene, vielfach schöpferische Tat des Menschen in Anlehnung an die Natur, durch die er in die Natur und in sein eigenes Wesen umgestaltend und neuprägend eingreift. Unser Verhältnis zur Natur ist darum nicht einfach streng getrennt, die Mensch, dort Natur, sondern auch die uns umgebende Natur trägt schon den Stempel der menschlichen Schaffenskraft, wie umgekehrt der Mensch in seinem individuellen und auch in seinem personalen Dasein von dieser Natur geprägt wird. Wer also eine Analogie allzu eng herstellt zwischen der Entwicklung in der Natur und in der menschlichen Kultur, der verfällt allzu leicht auf den Gedanken, daß die menschliche Kultur gleichsam von einem Nullpunkt aus bis zu einem Gipfel emporsteige und daß sich eine kontinuierliche Entwicklung ergäbe. Diese Auffassung von der Kultur ist ebenso falsch wie die andere, die einen eindeutigen Vergleich mit dem Aufblühen und dem Absterben der Natur herstellt, die also rein biologisch deutet und etwa sagt: es ist mit den menschlichen Kulturen und dem Gesellschaftskörper „Menschheit“ nicht anders als mit der Natur. Es gibt einen Frühling, einen Sommer, einen Herbst und einen Winter; eine Kultur verbraucht sich, wie sich eine Nation, eine Rasse, verbraucht; es gibt keinen Neuanstieg einer solchen Kultur. — In beiden Auffassungen, der optimistischen und organologischen, steckt natürlich etwas Richtiges, nämlich die Erkenntnis

ÜBERLIEFERUNG UND PERSÖNLICHKEIT

des Zusammenhangs, den der Mensch als Personwesen mit dem naturhaften Geschehen besitzt. In der Tat braucht die menschliche Kultur wie das menschliche Einzelwesen gewisse Minimalbedingungen des naturhaft-gesunden Lebens, um überhaupt erblühen zu können. Aber andererseits ist der einzelne Mensch als Person über die Natur erhaben; und so stellt auch die menschliche Gesellschaft und die menschliche Kultur nicht nur eine eindeutige Parallele zu dem dar, was sich in der Natur ereignet, sondern sie ist zugleich auch eine menschliche Fortführung oder eine menschliche Perversion der reinen Natur. So wie der Mensch sich selbst durch seine Entscheidungen erschaffen oder verderben kann, so ist auch die menschliche Gesellschaft in ihrem Fortschritt und die menschliche Kultur in ihrer Artung, positiv oder negativ, von diesen willentlichen Entscheidungen des Menschen abhängig. Darum hat es Sinn und Wert, wenn wir z. B. die Krisenzeiten der menschlichen Entwicklung uns vorhalten, um eine Besinnung in uns zu erwecken und neue Impulse in uns zu kräftigen, durch die wir auch eine verfallende Kultur wieder aufhalten und vielleicht zu einer neuen Blüte führen

können. Zu dieser Aufgabe gehört wesentlich, daß wir uns mit dem Menschen beschäftigen und daß wir sein Wesen recht begreifen. Unsere Geschichts-Philosophie lautet also, daß es ein „Auf und Ab“ in der Entwicklung gibt und daß dieses „Auf und Ab“ sehr entscheidend von dem Willen der Menschen zu ihrer „eigenen Humanität, zu ihrem eigentlichen Wesen, abhängt. An dieser Stelle offenbart sich auch der tiefe Zusammenhang zwischen der menschlichen Kultur und der Tatsache, daß der Mensch ein sündiges und wieder erlöstes Wesen ist, und daß darum auch seine menschliche Kultur vor dieser Tatsache mit geprägt ist. So sehr die willentliche Entscheidung des Menschen notwendig ist, um eine positive Erfüllung seines Gesellschafts- und Kulturlebens zu erreichen, so wenig darf der Mensch sich einbilden (wie es der reine Humanismus getan hat), daß er alles aus eigener Kraft könne. Jene Demut ist nötig, die weiß, daß die eigentliche Wiederherstellung der menschlichen Natur in ihrem Grundwesen eine freie Tat der Erlösung ist, der wir uns anschließen und der wir uns versagen können.

(II)

Letztlich haben wir dann noch zu unterscheiden zwischen „Kultur“ und „Kulturen“. Die menschliche Kultur als solche besteht ab der Zeit, wenn auch „primitiv“, da der Mensch als Mensch überhaupt in diese Welt gerufen wurde. Bedingt durch den Individual-Charakter des Menschen, ergeben sich eine Reihe von Kulturen verschiedener Prägung und spezifischer Eigenart, die wir in der Geschichte und auch in der gegenwärtigen Welt ablesen können. Eine uniforme menschliche Kultur widerspricht dem Wesen des Menschen. Der Mensch ist zwar immer und überall, zu jeder Zeit und in jeder Zone, ein Kulturwesen; aber die faktische, inhaltlich bestimmte Kultur ist jeweils verschieden, und eine der hervorragendsten Unterscheidungs-Merkmale ist die Sprache. Die Sprachfähigkeit und die objektive Sprachgebung gibt nämlich eines der bedeutendsten Mittel und Dokumente der Kultur her durch die wir die verschiedenartigen Kulturen unterscheiden und werten können. Wir haben ja gerade in den Exkursionen, die diese Meraner Hochschulwochen bieten, genug Gelegenheit, diesen Zusammenhang zwischen der Eigenart einer Kultur und der Sprache, genau wie auch ihren Zusammenhang mit der naturhaften Gegebenheit der Landschaft zu erfahren. Wenn die Technik, mit der wir uns als Teilentfaltung der Kultur eigens befaßt haben, ganz allgemein eine „Verdinglichung der uns in ihrem Wesen vergewärtigten Welt“ ist, dann ist die Sprache eine schlechthin entscheidende Phase auf dem Wege zu dieser Verdinglichung und zu dieser Wesensvergewärtigung. Auch die Tiere lassen sich „Mitteilungen“ zukommen, sie können sich „warnen“ oder „locken“, aber es gibt keine Wesensvermittlung in einer „Tiersprache“. Das ist allein die Eigentümlichkeit der menschlichen Sprache, daß wir durch den Laut oder durch die Schrift Wesensvermittlungen der Welt gewinnen und weitergeben. Sprache ist „lautliche Verbegrifflichung“ oder „Dichtung“, „Verdichtung“ zum Anschauen und zur inneren Vergewärtigung

der Welt und dann auch zur Mitteilung. Anders ausgedrückt: Sprache und Denken, Sprache und Dichtung, Sprache und inneres Anschauen der Welt gehören zusammen. Der Mensch benennt die Dinge, deren Wesen er erfaßt. Er sieht einen einzigen Baum und sagt: „Baum“, und wenn er ein zweites, drittes, viertes, ein hundertstes Exemplar einer ganz anderen Baumart erblickt, dann sagt er wieder: „das ist ein Baum“. Schlichter macht uns die Genesis, die Schöpfungsgeschichte, diesen Zusammenhang zwischen dem Wesen des Menschen und seiner Fähigkeit, sich die Welt innerlich mit der Sprache zu vergewärtigen, klar. Da heißt es nämlich: „und Adam gab den Tieren Namen“. Er gibt ihnen Namen, das heißt, er bezeichnet sie lautlich, und in dieser lautlichen Bezeichnung drückt sich die Erfassung des Wesens der Dinge aus. Das führt entweder zu einer begrifflichen Verdinglichung (Wissenschaft), oder in einer sinnhafteren Form zur „Dichtung“ im weitesten Sinne. Wie uns das Beispiel der Dichtung am kühnsten zeigt, wird dann mit dieser Wesensvermittlung der Dinge in der Sprache „weitergespielt“, indem die Phantasie, die innere Schöpferkraft des Menschen, neue Kombinationen herstellt, indem sie Dinge, die der Mensch erlebt, nicht einfach „photographisch“ wiedergibt, sondern in einen neuen Lebenszusammenhang stellt und dadurch eine geistige Schöpfung hervorbringt, der Sprache Leib gibt. Zwischen der technischen Fähigkeit also der konkret materiellen Verdinglichung der Welt, und der inneren Vergewärtigung und ihrem Mittel, ihrer Lautgebung, in der Sprache, besteht ein ganz großartiger Zusammenhang. Die höchste technische Fähigkeit, so darf ich vielleicht ebenso kühn behaupten, wird nur einer Kultur oder einem Volk oder einem Menschen zu eigen sein, der letztlich auch über die Wesensvermittlung, das heißt auch über die sprachliche Gewalt, verfügt, mit der er der Welt begegnet und die Welt in sich hineinzieht. Das läßt wieder an ein Wort erinnern, das Ortega y Gasset entlehnt ist: daß eine Kultur nicht mehr weitergehe oder eine Zivilisationsstufe zu Ende sei, wenn es nur noch „Funktionäre“ gäbe, wenn man nur noch Handgriffe machen könne. Wenn man wohl wisse, wie man ein Automobil zusammensetze, wenn man aber das Wesen des „Auto“ (des sich Selbst-Bewegenden), wenn man das Wesen der Umsetzung dieser Kräfte in Bewegung, nicht mehr kenne. In dem Augenblick also, in dem es keine Menschen gibt, die in der Lage sind, die Natur ihrem Wesen nach zu erfassen, werden auch die daraus folgenden Fertigkeiten aufhören müssen. Die Menschheit braucht, um eine Kultur weiterzuführen und um einen Hochstand einer Zivilisation weiterzuführen, genügend Köpfe, die nicht nur Funktionshirne bergen sondern die in „Distanz“ eine wirkliche Wesensvermittlung der Welt vollziehen können. Die Sprache ist Ausdruck und Mittel der Vergewärtigung und der Beherrschung der Welt. Sie gehört notwendigerweise zum Aufbau der Kultur. Die Weitergabe der konkret materialisierten Dinge ist nur dann verbürgt, wenn auch die geistige Weitergabe, die Wesensvermittlung, blüht. Wir können noch so gewissenschaftlich alle Kompositionen, die es überhaupt nur gibt, auf Schallplatten oder auf Bändern registrieren, wenn wir keine Musiker mehr haben, die das Wesen der Töne, das Wesen der Musik, erfas-

Einheit und Freiheit

funden hat, damit sie sich zur Hochschülerschaft zusammenschlossen, so ist das neben rein praktischen Fragen der Interessenvertretung und Förderung gerade der absolute Respekt vor der Haltung und Meinung des einzelnen gewesen, mit anderen Worten: der Geist der Toleranz, von dem die Hochschülerschaft vom Augenblick ihrer Gründung an geprägt war, sowohl in der Haltung ihres Vorstandes als auch in ihrer gesamten Tätigkeit. Sie hat darum auch das Recht, diesen Geist, ohne den sie nicht bestehen kann, von allen zu fordern, die ihren Wert anerkannt haben, vor allem aber von den Mitgliedern, die eben dadurch auch ihre persönlichen Interessen gewahrt sehen. Dieses Recht, und nicht mehr; und auch dieses kann keineswegs irgendwie erzwungen oder erpreßt, sondern nur erworben werden.

Erworben werden vor allem durch die Haltung des Vorstandes. Die Vorstandsmitglieder dürfen sich nicht als Anwälte irgendwelcher konkreter Gedanken und Gruppen fühlen, sondern müssen vielmehr versuchen, die Meinungen und die Bedürfnisse der gesamten Hochschülerschaft zu interpretieren. Wir brauchen in Südtirol die Mitarbeit jedes einzelnen, wir können es uns nicht erlauben, ihn abzustoßen. Wenn Meinungsverschiedenheiten auftauchen, dann gilt die Regel: Ueberzeugen, nicht unterdrücken.

Die Arbeit in der Südtiroler Hochschülerschaft verlangt heute mehr denn je einsatzfreudige, überlegte und verantwortungsbewusste Leute, die Takt und Zivilcourage zu verbinden wissen. Soll unsere Vereinigung erhalten und ausgebaut werden, dann muß die Arbeit des einzelnen und die des Vorstandes vom Prinzip der Toleranz geleitet werden, das kein Schlagwort ist, sondern eine ethische Haltung.

Rainer Seberich

STATISTIK DER SÜDTIROLER HOCHSCHÜLER

Von Kurt Springer

Die Südtiroler Hochschülerschaft hat wiederholt, sowohl in diesen Spalten als auch durch Vorträge von namhaften Fachleuten, auf die Notwendigkeit hingewiesen, unseren Nachwuchs an Akademikern in einem den Erfordernissen unseres Landes entsprechenden Verhältnis zu lenken. Freilich konnte bisher nicht ein einheitlich koordinierter Plan auf diesem Gebiete ausgearbeitet werden, da es sich meistens um Initiativen von einzelnen handelte, denen keine statistischen Unterlagen zur Verfügung standen. Wir glauben daher durch die Veröffentlichung dieser mühevoll gesammelten Daten einen entscheidenden Beitrag zur Lösung der brennenden Probleme unserer Heimat zu leisten.

Wir legen Wert auf die Feststellung, daß es sich hier um eine primäre Auswertung des uns zur Verfügung stehenden Materials handelt. Denn es wäre in der Tat nicht möglich, in einem einzigen Artikel den verschiedensten Aspekten Rechnung zu tragen. Die besonders aufschlußreichen Zusammenhänge dieser Zahlen mit anderen Daten über die Verhältnisse in unserem Lande können aber nur durch die erhoffte Mithilfe öffentlicher Stellen aufgedeckt werden.

Auf die Wichtigkeit der statistischen Erhebungen im allgemeinen brauchen wir wohl nicht weiter hinzuweisen. Die statistische Erfassung der Hochschüler ist aber für uns Südtiroler von besonderer Bedeutung, vor allem dann, wenn sie für Vergleiche Verwendung findet.

Wir wollen daher an dieser Stelle un-

seren Mitgliedern, besonders den Verbindungsmitgliedern danken, die diese Erfassung durchgeführt haben. Denn ohne ihre Mithilfe wären wir heute nicht in der Lage, die Statistik der Südtiroler Hochschüler zu veröffentlichen.

Es kann nicht oft genug wiederholt und es muß vor allem hier hervorgehoben werden, daß es in Südtirol in vielen Bereichen an Akademikern, die der deutschen Volksgruppe angehören, mangelt. Dies ist allerdings nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, daß in den Jahren der faschistischen Unterdrückung Südtiroler Akademiker wenig Aussicht hatten, sei es als Freiberufler, sei es als Beamte, sich eine gute Position zu schaffen, und daß die Südtiroler Bevölkerung zum Großteil dem Bauernstand angehört.

Daraus läßt sich auch erklären, warum das Verhältnis zwischen deutschsprachigen und italienischsprachigen Hochschülern unseres Landes ganz zu unseren Ungunsten ausfällt. Diese Feststellung gründet auf dem prozentuellen Verhältnis der Mittelschulstudenten der drei in Südtirol lebenden Volksgruppen:

In Südtirol leben heute ca. 220.000 Deutsche und ca. 15.000 Ladinern gegenüber 120.000 Italienern, d. h. die Gesamtbevölkerung Südtirols setzt sich aus 66% Deutschen und Ladinern und 34% Italienern zusammen.

Das Verhältnis der deutschen und ladinischen zu den italienischen Mittelschülern beträgt hingegen 38,6% zu 61,4% (Stand vom Schuljahr 1955/56). Daß das Verhältnis zwischen deutschen und italienischen Hochschülern unserer Provinz für uns noch ungünstiger ausfällt, dürfte wohl allen klar sein.

Volksgruppen	Bevölkerung	Mittelschüler
Deutsche u. Ladinern	66%	38,6%
Italiener	34%	61,4%
Insgesamt	100%	100,0%

Wir müssen noch vorausschicken, daß hier nicht jene akademischen Berufe aufgezeigt werden sollen, die gute Aussichten bieten oder an denen großer Bedarf herrscht. Eine solche Untersuchung würde unsere Kompetenz weit überschreiten. Wir wollen nur an Hand von Tabellen aufzeigen, wieviel Südtiroler im akademischen Jahr 1956/57 an einer Universität oder Hochschule inskribiert waren, wo und was sie studierten usw.

Um eventuelle Zweifel an der Richtigkeit unserer Angaben zu beseitigen, müssen wir noch einleitend auf die Methode hinweisen mit deren Hilfe diese Untersuchung durchgeführt wurde. Denn wegen der Fehler und Lücken, die fast jeder statistischen Arbeit zu Grunde liegen, werden statistische Zahlen oft mit einer gewissen Skepsis betrachtet, die der statistischen Erhebung geringen oder fast gar keinen Wert beimißt und zum Teil sogar soweit führt, daß das Ergebnis einer statistischen Untersuchung gleichsam als imaginäres Produkt hingestellt wird. Sonderbarerweise aber sind oft eben dieselben Zahlen eine unermüdliche Quelle von brauchbaren Daten und Erkenntnissen. Außerdem handelt es sich in unserem Falle um eine

Untersuchung, die sich nicht auf eine Stichprobe, sondern auf das universum erstreckt. Eventuelle Fehler und Lücken können daher nicht das Gesamtbild ändern oder die Tendenzen verfälschen.

Diese Erfassung der Südtiroler Hochschüler wurde also mit Hilfe individueller Frageböden, die von jenen Südtiroler Studenten ausgefüllt wurden, die bis Ende des akademischen Jahres 1956/57 an einer in- oder ausländischen Universität bzw. Hochschule inskribiert waren, durchgeführt. Bei der Auswertung der Frageböden ging es uns vor allem darum, die schultechnische und die soziale Seite des Objekts hervorzuheben. Aus diesem Grunde ist die vorliegende Untersuchung besonders wertvoll, handelt es sich doch um die interessantesten und zum Teil um ziemlich unbekanntere Aspekte.

Die Betrachtungen bzw. Gegenüberstellung der Ergebnisse solcher jährlich durchgeführten Erhebungen, wird es uns in den folgenden Jahren erlauben, die Entwicklung der Erscheinung zu verfolgen, und es ermöglichen, interessante Schlüsse über den Wechsel der sozialen Struktur unserer Studentenschaft, die progressive, stationäre oder regressive Entwicklung des Zustroms zu den verschiedenen Fachgruppen, die Veränderung der Vorliebe der Studenten verschiedener Herkunft (sozial und geographisch gesehen) für bestimmte Fachgruppen usw., zu ziehen.

Wir werden nun versuchen, die uns zur Verfügung stehenden Angaben in fünf Abschnitten zu erläutern, wollen aber vorher noch darauf hinweisen, daß die Ausarbeitung des Materials, besonders die Zergliederung in Fakultäten und Fachgruppen mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden war, da bekanntlich im Ausland eine andere Studienordnung besteht als in Italien. Wir mußten daher ein einheitliches Kriterium festlegen, obwohl dieses vielleicht in Einzelfällen nicht gerechtfertigt scheinen mag.

1. Zergliederung nach Universitätsarten

Wie aus nachstehender Tabelle I hervorgeht, studieren von den insgesamt 302 Südtiroler Hochschülern 174, d. h. 57,6%, im Ausland und 128, also 42,4% in Italien. Hier muß bemerkt werden, daß von den 174 im Ausland studierenden Südtirolern nicht weniger als 154, also beinahe 51% aller Südtiroler Hochschüler, in Oesterreich studieren, was nicht zuletzt auf den günstigen Ausgang der Studienbittverhandlungen zwischen Italien und Oesterreich zurückzuführen ist.

Die von den Südtirolern bevorzugten Universitätsorte sind der Reihenfolge nach: Innsbruck (78 Südtiroler Hochschüler), Wien (58), Padua (34), Florenz (28), Mailand (25), Bologna (19), Graz (15), München (13).

2. Zergliederung nach Fakultäten und nach Fachgruppen

Wenden wir uns nun der Tabelle II zu. Hier sticht vor allem die hohe Frequenz der Gruppe Philosophie und Philologie hervor (68 Studenten; 22,5%). Diese Tatsache kann als besonders günstig bezeichnet werden, da sich der

gen, in theoretischer oder in künstlerischer Form, dann nützen uns diese materiell weitergegebenen Diskotheken nicht das Geringste. Daher kann man eine Kultur nur tradieren auf dem Wege über die geistige oder verdichtete Wesensweitergabe. Die materiellen Dinge können Anhalte bieten, aber sie bedeuten nur Anhalte für den, der die Verlebendigung möglich macht, weil er das Wesen zu erfassen vermag. Wenn wir uns heute mit früheren geschichtlichen Epochen auseinandersetzen, wenn wir die Hinterlassenschaften dieser Epochen heute studieren können: Kleidung, Bücher oder Handwerkszeug, dann hat das für uns nur Bedeutung, sofern wir auch in der Lage sind, aus diesen konkreten Dingen Wesensbilder herauszulesen. Nur so können wir uns ein Bild etwa von der Eiszeit machen oder vom Mittelalter, daß wir „an Hand“ der konkret materiell weitergegebenen Daten ein Wesenseinsicht gewinnen. Darum ist es für unser Problem „Tradition und Fortschritt“ so wichtig zu erkennen, daß ein Fortschreiten der Kultur nur da möglich ist (und damit auch eine humane Entfaltung unserer modernen Technik), wo eine Wesensvermittlung geschieht, und nicht nur eine funktionelle Weitergabe von Handrifen oder ein Hinterlassen bedeutender Kulturzeugnisse in einem Museum.

(Fortsetzung folgt)

STATISTIK DER SÜDTIROLER HOCHSCHÜLER

Großteil dieser Studenten später dem Lehrberuf zuwenden wird und Mittel-schulprofessoren in Südtirol ja dringend benötigt werden. An den nächsten Stellen rangieren die Fakultäten Land- und Forstwirtschaft und Technik (je 38 Stu-

denten; 12,6%). Es folgen die medizini-sche Fakultät mit 37 (12,2%), die Fakul-tät für Wirtschaftswissenschaften mit 32 (10,6%), die juristische Fakultät mit 31 (10,3%), Naturwissenschaften mit 30 Studenten (10%).

TAB. I — STATISTIK DER SÜDTIROLER HOCHSCHÜLER NACH FAKULTÄTEN UND HOCHSCHULORTEN

	Fakultäten											Zusammen		
	Theologie (1)	Philosophie u. Philologie	Rechts-wissenschaften	Staats-wissenschaften	Medizin	Veterinär-medizin	Pharmazie	Natur-wissenschaften	Land- u. Forst-wirtschaften	Technik	Wirtschafts-wissenschaften	Kunst-akademien	Anzahl	%
Rom	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	4	1,3
Bologna	—	3	3	—	5	1	—	1	—	—	6	—	19	6,3
Florenz	—	1	2	5	2	—	—	—	12	2	4	—	28	9,3
Genua	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	0,3
Mailand	—	10	1	—	—	—	—	2	—	3	6	—	25	8,3
Neapel	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	0,7
Padua	—	9	11	—	1	—	—	6	3	4	—	—	34	11,3
Farma	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	0,3
Piacenza	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	0,3
Pisa	—	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	3	1,0
Urbino	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	0,3
Venedig	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	9	3,0
Italien	—	36	18	5	9	1	—	10	16	10	23	—	128	—
%	—	28,1	14,1	3,9	7,0	0,8	—	7,8	12,5	7,8	18,0	—	100,0	42,4
Graz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	15	5,0
Innsbruck	5	29	10	—	17	—	2	15	—	—	—	—	78	25,8
Leoben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	3	1,0
Wien	—	1	—	—	8	2	1	2	21	6	9	8	58	19,2
Marburg	—	1	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	4	1,3
München	—	1	2	3	1	—	—	2	—	3	—	1	13	4,3
Stuttgart	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	2	0,7
Basel	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	0,3
Ausland	5	32	13	3	28	2	3	20	22	28	9	9	174	—
%	2,9	18,4	7,5	1,7	16,1	1,1	1,7	11,5	12,6	16,1	5,2	5,2	100,0	57,6
Insgesamt	5	68	31	8	37	3	3	30	38	38	32	9	302	—
%	1,6	22,5	10,3	2,6	12,2	1,0	1,0	10,0	12,6	12,6	10,6	3,0	100,0	100,0

TAB. II — SÜDTIROLER HOCHSCHÜLER NACH FAKULTÄTEN IM IN- UND AUSLAND

	Inland		Ausland		Zusammen	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Theologie (1)	—	—	5	2,9%	5	1,6%
Philosophie und Philologie	36	28,1%	32	18,4%	68	22,5%
Rechtswissenschaften	18	14,1%	13	7,5%	31	10,3%
Staatswissenschaften	5	3,9%	3	1,7%	8	2,6%
Medizin	9	7,0%	28	16,1%	37	12,2%
Veterinärmedizin	1	0,8%	2	1,1%	3	1,0%
Pharmazie	—	—	3	1,7%	3	1,0%
Naturwissenschaften	10	7,8%	20	11,5%	30	10,0%
Land- und Forstwirtschaft	16	12,5%	22	12,6%	38	12,6%
Technik	10	7,8%	28	16,1%	38	12,6%
Wirtschaftswissenschaften	23	18,0%	9	5,2%	32	10,6%
Kunstakademien	—	—	9	5,2%	9	3,0%
Insgesamt	128	100,0%	174	100,0%	302	100,0%

TAB. III — SÜDTIROLER HOCHSCHÜLER NACH FAKULTÄTEN AN IN- UND AUSLÄNDISCHEN UNIVERSITÄTEN BZW. HOCHSCHULEN

	Inland		Ausland		Zusammen	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Theologie (1)	—	—	5	100,0%	5	100,0%
Philosophie und Philologie	36	52,9%	32	47,1%	68	100,0%
Rechtswissenschaften	18	58,1%	13	41,9%	31	100,0%
Staatswissenschaften	5	62,5%	3	37,5%	8	100,0%
Medizin	9	24,3%	28	75,7%	37	100,0%
Veterinärmedizin	1	33,3%	2	66,7%	3	100,0%
Pharmazie	—	—	3	100,0%	3	100,0%
Naturwissenschaften	10	33,3%	20	66,7%	30	100,0%
Land- und Forstwirtschaft	16	42,1%	22	57,9%	38	100,0%
Technik	10	26,3%	28	73,7%	38	100,0%
Wirtschaftswissenschaften	23	71,9%	9	28,1%	32	100,0%
Kunstakademien	—	—	9	100,0%	9	100,0%
Zusammen	128	42,4%	174	57,6%	302	100,0%

Manchen wird vielleicht die relativ hohe Anzahl von Hochschülern über-raschen, die Wirtschaftswissenschaften studieren. Der Zustrom zur wirtschafts-wissenschaftlichen Fakultät hat beson-dere in den letzten Jahren stark zuge-nommen. Es ist dies eine Folge der Ent-wicklung der Wirtschaft und des Han-dels und kann daher als eine natürliche Erscheinung betrachtet werden. Zur Be-kräftigung dieser Behauptung wollen wir nur erwähnen, daß z. B. in Italien die Fakultät für Handel und Wirtschaft die zweitstärkste ist.

Was das Verhältnis zwischen den Be-suchern derselben Fakultät an in- und ausländischen Universitäten bzw. Hoch-schulen anbelangt (siehe Tab. II und III), kann man feststellen, daß — und zwar aus leicht verständlichen Gründen — für bestimmte Fakultäten ausländische, für andere hingegen inländische Universi-täten bevorzugt werden.

Ausländische Universitäten und Hoch-schulen werden ganz eindeutig von den Theologen (100% aller Südtiroler, die an eine Universität Theologie studieren und Mitglieder der S. II. sind), von den Medi-zinern (75,7%), den Pharmazeuten (100%), den Naturwissenschaftlern (86,7%), den Land- und Forstwirten (57,9%), den Technikern (73,7%) und den Besuchern von Kunstakademien (100%) bevorzugt.

Jusstudenten (58,1%), Staatswissen-schaftler (62,5%), Philosophen und Phi-ologen (52,9%) und Wirtschaftswissen-schaftler (71,9%) hingegen, wenden sich vorwiegend italienischen Universitäten zu.

Eine besondere Bemerkung verdient die Tatsache, daß mehr als die Hälfte der Philosophie- und Philologiestuden-ten an italienischen Universitäten stu-dieren. Unserer Ansicht nach ist das darauf zurückzuführen, daß der Groß-teil der bei Inkrafttreten des Studien-titeldekretes in Italien inkribierten Hochschüler aus Bequemlichkeit oder wegen der uns allen anhaftenden Un-entschlossenheit, den Wechsel von der italienischen zur österreichischen Uni-versität unterlassen haben. Die jüngste Entwicklung bekräftigt jedenfalls un-sere Meinung.

Wie sich die Südtiroler Hochschüler auf die einzelnen Fachgruppen insge-samt und innerhalb jeder einzelnen Fa-kultät verteilen, geht aus Tab. IV her-vor und braucht keine weitere Erklä-rung.

ERRATA CORRIGE

In der letzten Nummer blieb infolge eines der zahlreichen Versehen der Schriftleitung beim Artikel „An der Leopold-Franzens-Universität in Inns-bruck“ der Name des Verfassers, Gün-ter Regensberger aus, sowie die Angabe, daß es sich um einen beim Artikelwettbewerb ausgezeichneten Arti-kel handelte. Auch der Artikel Konrad Neulicherdis „Auf der Suche nach der verlorenen Kultur“ gehörte zum Artikelwettbewerb. Wir bitten den Leser um Nachsicht. Die Red.

Verantwortlich für den Inhalt: Klaus. Wehhofer, Schriftleiter; Dr. Rainer Seberich; Herausgeber: Südtiroler Hochschülerschaft; Druck: Athesia; Bozen. — Eintragung Tribunale Bozen R. St. 8/56, Bekret vom 13. Juni 1956

STATISTIK DER SÜDTIROLER HOCHSCHÜLER

TAB. IV — ZERGLIEDERUNG NACH FAKULTÄTEN UND FACHGRUPPEN

Fakultät — Fachgruppe	Anzahl		%	
	Fakultäten	Fachgruppen	Fakultäten	Fachgruppen
Theologie (1)	5		1,6%	
Philosophie und Philologie	68		22,5%	100,0%
Alphilologie		8		11,7%
Neophilologie und Geschichte		26		36,4%
Philosophie		2		2,9%
Pädagogik		7		10,3%
Zeitungswissenschaften		1		1,4%
Moderne Sprachen		24		35,3%
Rechtswissenschaften	31		10,3%	
Staatswissenschaften	8		2,6%	
Medizin	37		12,2%	
Veterinärmedizin	3		1,0%	
Pharmazie	3		1,0%	
Naturwissenschaften	30		10,0%	100,0%
Biologie		2		6,7%
Geologie		2		6,7%
Chemie		13		43,3%
Mathematik und Physik		12		40,0%
Naturwissenschaften		1		3,3%
Forst- und Agrarwissenschaften	38		12,6%	100,0%
Forstwissenschaft		15		39,5%
Agrarwissenschaft		19		50,0%
Kulturtechnik		4		10,5%
Technik	38		12,6%	100,0%
Elektrotechnik		7		18,4%
Maschinenbau		5		13,2%
Hydraulik		1		2,6%
Wirtschaftsingenieurwesen		1		2,6%
Bauingenieurwesen		11		28,9%
Architektur		6		15,8%
Montanistik		3		7,9%
Technische Physik		2		5,3%
Technische Chemie		2		5,3%
Wirtschaftswissenschaften	32		10,6%	
Kunstakademien	8		3,0%	100,0%
Architektur		2		22,2%
Raumgestaltung		1		11,1%
Bildhauerei		1		11,1%
Malerei		3		33,4%
Musik		1		11,1%
Restauration		1		11,1%
Insgesamt	302	302	100,0%	

TAB. V — SÜDTIROLER HOCHSCHÜLER NACH FAKULTÄT UND WOHNORT

Fakultät	Wohnort													Zusammen	
	Bozen	Meran	Brixen	Bruneck	Sterzing	Pustertal	Eisacktal	Untertal	Ueberetsch	Eisacktal- und Burgafanconi	Passerley	Uiten	Vinschgau außerhalb der Provinz		
Theologie (1)	—	—	—	—	—	1	2	—	1	—	—	—	1	—	5
Philosophie u. Philologie	14	8	9	2	2	3	16	2	3	3	—	—	3	1	68
Rechtswissenschaft	11	4	1	—	2	2	2	2	2	—	1	1	2	—	31
Staatswissenschaft	2	3	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	8
Medizin	10	5	4	1	—	4	3	1	1	2	3	—	3	—	37
Veterinärmedizin	—	—	—	—	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	3
Pharmazie	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3
Naturwissenschaften	7	1	2	1	1	5	4	1	—	2	—	—	4	2	30
Forst- u. Agrarwissensch.	10	2	1	1	—	10	2	1	1	4	—	—	5	1	38
Technik u. Architektur	9	5	2	4	2	10	2	1	1	2	—	—	—	—	38
Wirtschaftswissensch.	10	2	4	—	—	5	3	2	3	1	—	—	1	1	32
Kunstakademien	2	—	—	—	—	2	1	—	—	1	—	—	3	—	9
Insgesamt	77	30	23	9	8	48	32	19	14	16	4	1	25	5	302
%	25,5	10,0	7,6	3,0	2,7	15,9	10,6	3,3	4,6	5,3	1,3	0,3	8,3	1,6	100

3. Zergliederung nach Fakultät und Wohnort

Wir wenden uns nun den Tabellen V, VI und VII zu und können feststellen, daß über die Hälfte (51,3%) aller Südtiroler Hochschüler am Lande wohnhaft sind, wobei vor allem das Pustertal (ohne Bruneck) mit 48 Studenten, das Eisacktal (ohne Brixen und Sterzing) mit 32 und das Vinschgau mit 25 Studenten stark vertreten sind. 77 Studenten, also 25,3% aller Südtiroler Hochschüler, sind

in Bozen und Umgebung wohnhaft.

Aus Tabelle VI geht hervor, daß die Studenten aus der Stadt der Reihe nach folgende Fakultäten bevorzugen: Philosophie und Philologie (35 Studenten; 23,8%), Technik (22; 14,9%), Medizin (23; 13,6%), Rechtswissenschaften (18; 12,2%), Wirtschaftswissenschaften (16; 10,9%), Forst- und Agrarwissenschaften (14; 9,5%) und Naturwissenschaften (12; 8,2%).

(Fortsetzung nächste Seite)

HOCHSCHULRUNDSCHAU
INNSBRUCK

Am Ende des vergangenen Semesters wählte unsere Hochschulgruppe — derzeit die stärkste in der Südtiroler Hochschülerschaft (ca. 100) — Günter Regensberger zum Verbindungsmann für das laufende Studienjahr. Weiters wurden die einzelnen Referenten ernannt (für Kultur, Musik und Gesang, Sport, gesellschaftliche Veranstaltungen) und als Kassier Gerhard Erlacher dem Finanzreferenten zur Bestätigung vorgeschlagen. In seiner Antrittsrede hatte der Verbindungsmann erklärt, er wolle aus unserer Hochschulgruppe die bestorganisierte der Südtiroler Hochschülerschaft machen. Einige Tage später trafen wir uns zu einem Abschiedsbier im Garten des „Brennöhl“, wo in gemütlichem Beisammensein Semester-schluss gefeiert wurde.

Gleich zu Beginn des Wintersemesters, am 19. Oktober, fand ein Maturantentreffen statt, am 22. wurde unter dem Vorsitz Wilfried Wörndles die erste Vollversammlung abgehalten, an der auch der Präsident der Südtiroler Hochschülerschaft und unser Hochschul-seelsorger teilnahmen. Nach einer herzlichen Begrüßung seitens des Verbindungsmannes erfuhren die Anwesenden die Überraschung, ein äußerst reichhaltiges Semesterprogramm vorgeschlagen zu bekommen. Hernach wurden einige wichtige Mitteilungen über Stipendien, Pump-Fond, Visumzwang, Sängerwettbewerb und Bankkonto (Nr. 17811) gemacht. Am Schlusse erläuterte der Verbindungsmann den Sinn unseres neuen Abzeichens, das sich jeder erwerben kann, der zumindest den Willen zur Mitarbeit in der Südtiroler Hochschülerschaft zeigt. Der Präsident konnte dann die ersten Abzeichen zwölf verdienten Mitgliedern überreichen. Endlich übergab der Präsident im Namen unserer Hochschulgruppe unter großem Beifall dem Hochschul-seelsorger P. Montjoye und den früheren Verbindungsmännern Georg Lunger und Hans Dalla Torre Dank- und Ehrenplaketten.

Am 28. Oktober wurde die allwöchentliche Turnstunde, am 29. der Französischkurs eröffnet. Beide Veranstaltungen finden großen Anklang.

Am 29. Oktober hielt Dr. Elfriede Santer, Mitarbeiterin des Französischen Kulturinstitutes, einen vielbeachteten Lichtbildervortrag über die Grundlagen der modernen französischen Malerei. Am 8. November erfolgte ein gemeinsamer Besuch (43 Teilnehmer) des modernen Bühnenstückes „Das Tagebuch der Anne Frank“ im Landestheater. Für den 12. November wurde die zweite Vollversammlung einberufen, die ebenso zahlreichen Besuch aufwies wie die erste und die — dank des energischen Vorsitzenden Hubert Zanol ebenso harmonisch verlief, obwohl unter anderem die Kandidaten für die Vorstandswahl gewählt wurden (nämlich Gerhard Erlacher, Wilfried Wörndle und Marjan Cescutti. Nach der Wahl konnte der Verbindungsmann die erfreuliche Mitteilung machen, daß bereits am 15. Dezember unser neues Heim am Rennweg eingeweiht wird.

Am 19. November hielt Univ.-Prof. Dr. Hans Asperger einen Vortrag

(Fortsetzung nächste Seite)

STATISTIK DER SÜDTIROLER HOCHSCHÜLER

TAB. VI — SÜDTIROLER HOCHSCHÜLER AUS STADT UND LAND

Fakultät	Stadt		Land		Insgesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Theologie (1)	—	—	5	3,2%	5	1,6%
Philosophie und Philologie	35	23,8%	33	21,3%	68	22,5%
Rechtswissenschaften	18	12,2%	13	8,4%	31	10,3%
Staatswissenschaften	6	4,1%	2	1,3%	8	2,6%
Medizin	20	13,6%	17	11,0%	37	12,3%
Veterinärmedizin	—	—	3	1,9%	3	1,0%
Pharmazie	2	1,4%	1	0,7%	3	1,0%
Naturwissenschaften	12	8,2%	18	11,6%	30	10,0%
Forst- und Agrarwissensch.	14	9,5%	24	15,5%	38	12,6%
Technik	22	14,9%	16	10,3%	38	12,6%
Wirtschaftswissenschaften	16	10,9%	16	10,3%	32	10,6%
Kunstakademien	2	1,4%	7	4,5%	9	3,0%
Insgesamt	147	100,0%	155	100,0%	302	100,0%

TAB. VII — SÜDTIROLER HOCHSCHÜLER AUS STADT UND LAND NACH FAKULTÄTEN

Fakultät	Stadt		Land		Insgesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Theologie (1)	—	—	5	100,0%	5	100,0%
Philosophie und Philologie	35	51,5%	33	48,5%	68	100,0%
Rechtswissenschaften	18	58,1%	13	41,9%	31	100,0%
Staatswissenschaften	6	75,0%	2	25,0%	8	100,0%
Medizin	20	54,1%	17	45,9%	37	100,0%
Veterinärmedizin	—	—	3	100,0%	3	100,0%
Pharmazie	2	66,7%	1	33,3%	3	100,0%
Naturwissenschaften	12	40,0%	18	60,0%	30	100,0%
Forst- und Agrarwissensch.	14	36,8%	24	63,2%	38	100,0%
Technik	22	57,9%	16	42,1%	38	100,0%
Wirtschaftswissenschaften	16	50,0%	16	50,0%	32	100,0%
Kunstakademien	2	22,2%	7	77,8%	9	100,0%
Zusammen	147	48,7%	155	51,3%	302	100,0%

Für die Studenten, die am Lande wohnhaft sind, ergibt sich folgende Reihenfolge: Philosophie und Philologie (33 Studenten; 21,3%), Forst- und Agrarwissenschaften (24; 15,5%), Naturwissenschaften (18; 11,6%), Medizin (17; 11,0%), Technik und Wirtschaftswissenschaften (je 16; 10,3%) und Rechtswissenschaften (13; 8,4%).

In der Tabelle VII haben wir die prozentuelle Beteiligung der Studenten aus Stadt und Land an der Besucherzahl jeder Fakultät berechnet. Wir überlassen es dem Leser, die darin enthaltenen Daten zu interpretieren.

4. Zergliederung nach Fakultäten und Beruf des Vaters

Was die soziale Herkunft unserer Hochschüler anbelangt (s. Tabelle VIII), können wir feststellen, daß von den ins-

gesamt 302 Studenten nicht weniger als 79, also 26,2% dem Bauernstand angehören. Allerdings ist dieser Prozentsatz relativ gesehen, d. h. im Vergleich zu dem der Beteiligung des Bauernstandes an der Gesamtbevölkerung Südtirols, ziemlich niedrig, was uns natürlich nicht überrascht. Mit einigem Abstand — absolut gesehen — folgen die Hochschüler, deren Vater einen Freiberuf (57; 18,9%) oder einen kaufmännischen Beruf (37; 12,3%) ausübt oder dem Beamtenstande angehört (46; 15,2%).

Die besondere Bedeutung, die die Zergliederung der Hochschüler nach ihrer sozialen Herkunft hat, wäre eine eigene Untersuchung wert. Hier aber müssen wir uns mit dieser äußerst oberflächlichen Betrachtung begnügen, denn ein Kommentar dieser Tabelle würde viel zu weit führen.

TAB. VIII — SÜDTIROLER HOCHSCHÜLER NACH FAKULTÄT UND BERUF DES VATERS

Fakultät	Besitzer	freie Berufe	Kaufleute	Gewerbe-treibende	Bauern	Arbeiter	Angestellte	Beamte	verschiedene Berufe	Zusammen	
Theologie (1)	—	—	1	—	2	1	—	—	1	5	
Philosophie u. Philologie	1	12	7	3	16	4	4	16	3	68	
Rechtswissenschaften	1	11	—	2	7	—	1	6	3	31	
Staatswissenschaften	1	2	2	1	—	—	—	1	1	8	
Medizin	1	12	4	3	10	—	3	2	2	37	
Veterinärmedizin	—	—	1	—	2	—	—	—	—	3	
Pharmazie	—	2	—	—	1	—	—	—	—	3	
Naturwissenschaften	1	2	3	2	6	1	4	7	4	30	
Forst- u. Agrarwissensch.	—	3	3	2	22	1	2	1	2	38	
Technik	3	7	6	3	5	1	2	9	2	38	
Wirtschaftswissensch.	2	5	7	3	4	—	4	4	3	32	
Kunstakademien	—	1	1	1	4	—	1	—	1	9	
Insgesamt	10	57	37	20	79	8	21	46	24	302	
	%	3,3	18,9	12,3	6,6	26,2	2,6	7,0	15,2	7,9	100,0

(Fortsetzung nächste Seite)

Hochschulrundschau Innsbruck

über „Wege zur Menschenkenntnis“.
Am 23. November führte uns Kustos Dr. Egg durch das Landesmuseum Ferdinandeum.

Am 26. November hielten wir einen mit Preisen versehenen Stegreif-Rede Wettbewerb ab.

Nun sei noch eine kurze Programm-vorschau gegeben:

Am 3. Dezember spricht im Rahmen unserer Adventfeier Univ.-Prof. Doktor Karl Rahnner über den „ewigen Advent des Menschen und der Menschheit“.

Am 7. Dezember wird der Theater- ring der Südtiroler Hochschülerschaft eine Sonderstellung von Anouilh's „Antigone“ geben.

Am 10. Dezember: „Talente geweckt! Ernstes und Heiteres von und mit Eggon Kühlebacher, Kuno Scyr und Hubert Zanol.“

Am 14. Dezember findet die vom Verbindungsmanne persönlich gestaltete, großangelegte Weibnachtsfeier statt, der unsere ganze Hochschulgruppe mit Spannung entgegenseht. M. C.

DAS FACHSTUDIUM IN DER SOWJETUNION

Ergänzend zu den Ausführungen über die Ausbildung akademischer Fachkräfte in den Ostblockstaaten in der letzten Nummer des Fahrenden Skolasten sei im folgenden noch neuestes aus offiziellen Quellen stammendes Zahlenmaterial zu diesem Argument den interessierten Kreisen vorgelegt.

Die große Bedeutung, die die Sowjetunion der Heranbildung von Fachleuten aller Gebiete beimißt, mag am besten einerseits aus dem Umstand hervorgehen, daß die Einführung des obligatorischen und unentgeltlichen Mittelschulbesuches geplant ist, andererseits aus der Tatsache, daß bereits seit geraumer Zeit ein eigenes Ministerium für das Hochschulwesen besteht.

Dies kann nicht wundern, wenn man bedenkt, daß die Sowjetunion über 767 Hochschulen und rund 3500 Fachmittelschulen, die etwa unseren Techniken entsprechen, verfügt.

In den beiden letzten Jahren absolvierten 3 Millionen Studenten und Studentinnen die Mittelschulen. Aus dieser großen Anzahl gelangen durch wettbewerbliche Aufnahmeprüfungen nur die Fähigsten auf die Universität. Für das beginnende akademische Jahr 1957-58 zählte man nicht weniger als 425.000 Neinskribtionen an den Hochschulen. Die Hälfte der Studierenden kommt nach mehrjähriger Praxis an den Betrieben.

Heute gibt es in der Sowjetunion 4 Mill. Fachleute mit Hochschul- oder Fachmittelschulbildung. Im laufenden Planfünfjahr 1957-60 sollen sich weitere 6 Mill. dazugesellen, davon mehr als 480.000 Ingenieure. Dem technischen Studium wird verständlicherweise überhaupt größte Beachtung geschenkt. Den 16 Technischen Hochschulen mit 22.000 Hörern im Jahre 1914 stehen nun 200 mit 700.000 Studierenden gegenüber. Die Zahl der Techniker ist von 98.000 im

(Forts. übernächste Seite)

STATISTIK DER SÜDTIROLER HOCHSCHÜLER

3. Zergliederung der Südtiroler Hochschüler nach Geschlecht.

Von den insgesamt 302 Südtiroler Hochschülern sind 38, also 12,6% Mädchen. Davon studieren 30, d. h. beinahe 80%, Philosophie und Philologie. In der Tat sind 44,1% aller Philosophie- und Philologiestudenten Mädchen (man bedenke, daß der Anteil der Studentinnen an der Gesamtzahl der Südtiroler Hochschüler nur 12,6% beträgt!)

Wie wir bereits eingangs bemerkt haben, ist die vorliegende Untersuchung nur als eine erste Auswertung unserer

Statistik zu betrachten. Aber dennoch vermittelt sie uns eine allgemeine Uebersicht und der aufmerksame Leser kann die verschiedensten Schlüsse daraus ziehen.

Abschließend wollen wir nun die Hoffnung aussprechen, daß es der Südtiroler Hochschülerschaft gelingen möge, einerseits die Entwicklung zu verfolgen und andererseits, mit Hilfe von Statistiken über die sozialen, wirtschaftlichen und völkischen Verhältnisse unserer Heimat, die wechselseitigen Beziehungen und die jeweiligen Zusammenhänge zu erforschen und zu interpretieren.

TAB. IX -- SÜDTIROLER STUDENTINNEN NACH IN- UND AUSLAND

Fakultät	Inland	Ausland	Zusammen	
			Anzahl	%
Philosophie und Philologie	20	10	30	79,0%
Rechtswissenschaften	1	1	2	5,3%
Staatswissenschaften	1	—	1	2,6%
Medizin	—	1	1	2,6%
Naturwissenschaften	1	1	2	5,3%
Technik	—	1	1	2,6%
Kunstakademien	—	1	1	2,6%
Insgesamt	23	15	38	100,0%

TAB. X -- STUDENTINNEN UND STUDENTEN NACH FAKULTÄTEN

Fakultät	Studentinnen		Studenten		Insgesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Theologie (1)	—	—	5	100,0%	5	100,0%
Philosophie und Philologie	30	44,1%	38	55,9%	68	100,0%
Rechtswissenschaften	2	6,5%	29	93,5%	31	100,0%
Staatswissenschaften	1	12,5%	7	87,5%	8	100,0%
Medizin	1	2,7%	36	97,3%	37	100,0%
Veterinärmedizin	—	—	3	100,0%	3	100,0%
Pharmazie	—	—	3	100,0%	3	100,0%
Naturwissenschaften	2	6,7%	28	93,3%	30	100,0%
Forst- und Agrarwissensch.	—	—	38	100,0%	38	100,0%
Technik	1	2,6%	37	97,4%	38	100,0%
Wirtschaftswissenschaften	—	—	32	100,0%	32	100,0%
Kunstakademien	1	11,1%	8	88,9%	9	100,0%
Insgesamt	38	12,6%	264	87,4%	302	100,0%

1) Diese Gruppe umfaßt nur jene Theologen, die an einer Universität inskribiert

und Mitglieder der Südtiroler Hochschülerschaft sind.

Novembermelancholie

Die Bänke in den Parkanlagen sind leer. Rasen, Beete und Bäume haben ihre verbrauchten Lebensmasken weggeworfen und starren trostlos und wahr aus dem Stadtbild heraus. Wer wundert sich schon! Es ist November. Wien stehen keine Berge zur Seite, um den schmutzigen Dunst- und Nebelteppich über die Häuser hinwegzuhalten. Schwammig und träge lastet der kalte Nebeltag auf der Stadt und bricht in die Straßen ein, in die offenen Türen und durch Risse und Spalten dorthin, wo sich die ängstliche Gemütlichkeit sicher glaubt.

Wie scharfe, spitze Fleile zucken Millionen Frosttropfen unsichtbar durch die Luft. Unverbündlich wie fremde, ausgebrannte Planeten schwirren die Menschen aneinander vorbei. Der Himmel hat sich einen keuschen Schleier in grauen Bläuerfarben vor das Anlitz gezogen und macht sich eine hämische Freude daraus, die zeitparenden Großstadtbürger durch die nassen Straßen zu hetzen. Die, welche soviet Zeit hätten zum genießerischen Verweilen, hasten ziellos an ihresgleichen vorüber, nur um

Schutz zu suchen vor der allzu kompromißlosen Jahreszeit. Es gibt kein vergnügliches, aristokratisches Schaufenstergucken mehr. Gewiß, auch jetzt noch ist man neugierig, man will sehen, viel sehen mit seinen witzigen Augen, aber mit einem Blick alles und man drängt und schiebt — weiter. Irgendwie ist jeder auf der Flucht vor seinem zu dünnen, zu kurzen Mantel und vor der beißigen Luft in der Nase. Die Großstadt öffnet bereitwillig tausend warme Türen: Kaffeehäuser, Kinos, Klubsäle, Theaterräume und vieles mehr.

Jene, für welche die Straße die Heimat einsiedlerischer Gedanken und Betrachtung ist, die finden meist in einem Kaffeehaus wieder ihre cremitische Abgeschlossenheit. Eine halbe Stunde lang bemüht sich der Ober, seinen neuen Gast nicht störend zu bemerken. Er weiß ja, daß Wiener Kaffeehäuser nicht da sind, um Getränke anzubieten, sondern daß sie vielmehr Asyle sind vor der nüchternen, arbeitenden Zeit, eine Art Stundenschlachthäuser. Der Gast verarschelt bald in Wälder wechentaler Zeitungsblätter, die der Intelligente da-

zu benutzt, ungestört an nichts zu denken, der Beschränkte hingegen, sich von seinen Sorgen zu erholen. So tickt die Zeit vorbei, peinlichst ignoriert, doch um so minutenbetonter. Der Ober schleppt — nach einem Pflichtmokka — der so säuerlich-ungemütlich schmeckt wie die Jahreszeit — ein Glas Wasser nach dem andern herbei und Zeitschriften, Zeitschriften.

Im Lokal, das geräumig ist, sind nur wenige Tische besetzt. Einzelne und verstreut lehnen Gestalten hinter den Tischen wie verschentlich verteilte Grabkerzen. Nur ein paar junge Altjungfern haben einen lauschigen Winkel gebaut und sorgen in nächstenliebender Rücksichtslosigkeit für das einzige Geräusch im Raum, auf das alle vorstohlen, aber gespannt horchen.

Man lächelt, lächelt mäzenenhaft vor sich hin, halb gömmerhaft, halb mitleidig. Irgendeinen Zitronengeschmack spürt man prickelnd an den Mündern, vielleicht etwas Bitter-Süßes irgendwo zwischen Seele und Herz. Man bezahlt seinen Mokka, die Zeit ist großzügig... Gelassen öffnet man die Türe in das kalte Unvermeidliche. Vielleicht ist es Abend, vielleicht Nacht, vielleicht brennen die Straßenlichter. Irgendwo führt der Weg zu Brot und Bett durch einen traurig gewordenen Park. Der Fuß zertritt ein aufknisterndes Baumblatt. „So eines bist auch du!“ denkt man vielleicht, und vielleicht ist man von seiner Wehmut beglückt und man hebt das arme Blatt behutsam auf, und in Gedanken legt man es zum Pressen in irgendein Buch, zwischen zwei weiche Seiten ungelesenen Egoismus, um mit dem einsamen Blatt die Erinnerung an sich zu feiern. Josef Zoderer

WORTWECHSEL

Kritik zu den kritischen Gedanken

Bernhard Authiers

in Form eines offenen Briefes

Lieber Freund!

Zuerst danke ich Dir für Deinen Artikel. Er hat aufwühlend gewirkt, innerhalb der Hochschülerschaft und fast noch mehr außerhalb. Man kann alles sagen, es kommt aber sehr auf die Art und Weise darauf an, wie man es sagt. Schon weniger kann aber etwas veröffentlicht werden. Im allgemeinen, je heikler das Thema, desto mehr gehört es in eine Diskussion im kleinen Freundeskreis. Es war immer mein Bestreben, Euch die Furcht vor dem Verstand und vor der Wissenschaft auszureuen. Der Herr der Natur ist auch der der Offenbarung. Er kann sich selbst nicht widersprechen. Und wenn durch die Jahrhunderte hindurch ein ständiger Kampf zwischen Glaube und Wissen festzustellen ist, kommt er von unsrer menschlichen, geschöplichen Unzulänglichkeit, aber nicht vom Glauben her oder vom Wissen. Die als gesichertes Glaubensgut gelehrteten Dogmen können den sicheren Ergebnissen des Wissens nicht widersprechen. Aber ohne Kampf keine Bewährung und Gott der Herr will die Bewährung im Kampf der Geister, wie er den Kampf des niederen Menschen mit dem höheren im eigenen Herzen will, auch wieder der Bewährung wegen.

Nun zum Artikel selbst. Du weißt gar nicht, wie grob Du bist. Das Kulturinstitut hat sich um die Hochschüler wirklich (Fortsetzung nächste Seite)

lich angestrengt, denke, um eins hervorzuheben, an Padua. Wo wären wir in Padua ohne die große Hilfe des Kulturinstitutes und seiner Herren. Aber auch um die Meraner Hochschulwochen hat es größte Verdienste. Unzählige Briefe, Reisen, Besprechungen, bis man endlich einen Vortragenden fixieren konnte — und dann kommt er nicht, wie heute Dr. Friedrich Heer. Zu der schweren Schuld, die Du dem Kulturinstitut aufzudividieren willst, gehört doch auch böser Wille, und der ist einmal gewiß nicht da. Genau so wenig, wie ich eine „mala voluntas“ Dir zu unterschreiben wage.

Und die Bevormundung unbefangener Aufgeschlossenheit? Die Grenze des Denkens ist die Wahrheit, die Grenze der Freiheit die Ordnung. Die Kirche kann und darf nicht sagen: „Denkt, was Ihr wollt, alles ist wahr“, wie sie auch nicht auf die Freiheit der Glaubensverkündigung verzichten kann. Nennst Du das Bevormundung? Ich hoffe nicht. Dadurch würde man die Kirche in die Sakristei sperren wollen, aus ihr eine Privatangelegenheit machen, sie zu einem Klub degradieren oder so was

ähnliches. Es war der Irrtum der geistig bereits überwundenen totalitären Richtungen, die da meinten: „Seele, Geist und Leib der Jugend gehören dem Volk, das Religiöse überlassen wir den Konfessionen“ (Jugendbuch von Baldur von Schirach). Damit schwimmt die Lehre der Kirche und der Glaube irgendwo in der Stratosphäre, in der Welt hätte sie nichts mehr zu suchen.

Bitte lese die Vorträge, die in Oberbozen für die Südtiroler Hochschüler gehalten wurden, besonders den von Exzellenz Caretteri. Klar unterscheidet er darin die „potestas directa ecclesiae“ in Dingen des Glaubens und der Sitten von der „potestas indirecta ecclesiae“ in Dingen, die mit der Uebernatur zusammenhängen.

Dein Artikel war für mich kein Grund, mein Verhalten Dir gegenüber zu ändern. Ich hoffe, daß dieser offene Brief für Dich das gleiche bewirken wird.

Wir alle sollen und wollen in Wahrheit und Liebe dienen.

Dein aufrichtig im Herrn ergebener
Hugo Montjoye.

NÜTZLICHE ADRESSEN

Südtiroler Hochschülerschaft, Bozen, Dr.-Streiter-Gasse 20/II., Tel. 24-6-14; Amtszeit: Dienstag, Mittwoch und Freitag von 15 bis 16 Uhr.

Anschriften des Vorstandes

Franz von Walther: Bozen, Fagenstraße 4; Präsident und Prossereferent.

Hans Rubner: Kiens 30; 1. Vizepräsident und Referent für Auslandsstipendien.

Ferdinand Trenker: Bozen, Fagenstraße 16; Florenz: Via S. Reparata 28 c/o (Jerace); 2. Vizepräsident und Referent für innere Vereinsangelegenheiten und Maturantenberatung.

Hugo Gampor: St. Walburg 1. U.; Referent für Hochschulwochen und Ferienkurse.

Dr. Kurt Springer: Bozen, Rosministraße 38/III.; Finanzreferent.

Paul Fichler: Bozen, Guntschnastraße 35; Referent für Studienreisen und gesellschaftliche Veranstaltungen.

Anton Töchterle: Olang, Geiselsberg; Padua: Casa dello Studente, Via Marzolo 6; Referent für Inlandsstipendien.

... und des Aufsichtsrates

Dr. Max Liebl, Bozen, Kornplatz 1.
Dipl.-Ing. Christoph Amonn, Bozen, Runkelsteinerstraße 13.

Karl Ferrari, Salurn, Schillerstraße Nr. 21.

Anschriften der Hochschulgruppen

Bologna: Verbindungsmann: Karl Wiedenhof, Via Mussaranti 34.

Florenz: Verbindungsmann: Ferdinand Trenker, c/o Jeracc, Via S. Reparata 28.

Kassier: Fritz Streitberger.
Treffpunkt: Mensa Universitaria, Via S. Gallo.

Padua: Verbindungsmann: Walter Obrist, Via Belzoni 47, c/o Lazzarini.
Kassier: Georg Kauer, Casa dello Studente, Via Marzolo 6.
Treffpunkt: Bude in Via Barbarigo 5.

Mailand: Verbindungsmann: Benno del Monego, Via Bocconi 12.

Kassier: Hermann Sölva bei Broggi, Via Bertacchi 2.

Venedig: Verbindungsmann Fräulein Eva Schmidt, S. Marco 3196.

Innsbruck: Verbindungsmann: Günther Regensberger, Kaiserjägerstr. 3.
Kassier: Gerhard Erlacher, Haspingerstraße 16.
Bude: Rennweg 12/D.

Treffpunkt: Café Munding.

Wien: Verbindungsmann: Konrad Neulichodl, Schönburgstr. 19/6 Wien IV.
Kassier: Matthias Frei, Fluchtgasse 7, Wien IX.

Graz: Verbindungsmann: Seyr Tilmann, Friedrichgasse 33.

Kassier: Hugo Senoner, Johanneumring 16.

München: Verbindungsmann: Peter v. Heilberg, München-Solln, Heinrich-Vogel-Str. 14.

Kassier: Bernhard Authier, München VIII, Preysingplatz 8.

Marburg: Verbindungsmann: Luis Thaler, Rotenburg 21.

Bonn: Verbindungsmann: Gerhard Riedmann, Bonn/Niederheidtdorf, Kapellenstraße 50.

DER VORSTAND DER SÜDTIROLER HOCHSCHÜLERSCHAFT DIE SCHRIFTFÜHRUNG DER FAHRENDEN SKOLASTEN

wünschen den Förderern, den Mitgliedern und allen geneigten Lesern

ein frohes Weihnachtsfest

und ein erfolgreiches neues Jahr!

Jahre 1932 auf 1.600.000 im Jahre 1956 angewachsen.

Ein Gesichtspunkt, der in der sowjetischen Hochschulplanung immer mehr an Gewicht gewinnt, ist die bessere Verteilung der Lehranstalten auf das ganze Land unter besonderer Berücksichtigung der lokalen Wirtschaftsverhältnisse. So finden Neugründungen von Universitäten hauptsächlich im asiatischen Teil der Sowjetunion statt. Mittel- und Ostasien besitzt z. Zt. 80 Hochschulen, während vor 1914 keine einzige in diesem Raum bestand. 1956 und 1957 entstanden 19 neue Hochschulen, darunter die Fernöstliche, die Jakutsker, die Kabardino-Balkarische, eine Hochschule für Sprachen des Ostens, die Polytechnischen Hochschulen in Krasnojarsk und Stalinsk, die Maschinbauhochschule in Woronesch, die Uraler Elektromechanische Hochschule für Eisenbahntechnik, die Elektrotechnische Hochschule für Verbindungswesen in Kujbyschow.

Eine Neuerung stellt überdies die Errichtung mehrerer selbständiger Fernunterrichts- und Abenduniversitäten dar, während es bisher nur etwa 100 derartige Fakultäten gab. Bis zum Jahre 1960 rechnet man, daß die Zahl der Fern- und Abendhörer die Millionengrenze erreichen wird. Paul Stacul

Die Mitglieder der Südtiroler Hochschülerschaft und jene, die es werden wollen, sind gebeten, den

Mitgliedsbeitrag

für das akademische Jahr 1957/58 den Verbindungsmännern bzw. Kassieren einzuhändigen oder auf unser Post-Kontokorr. Nr. 14/1177 einzuzahlen. In Oesterreich können Beiträge auf unser Bankkonto Nr. 17811, Creditanstalt-Bankverein Filiale Innsbruck, eingezahlt werden.

Im neu errichteten Krankenhaus Schlanders

ARZT gesucht. Planstelle.

Anfragen: Gemeinde Schlanders.

MITARBEITER

des „Fahrenden Skolasten“ werden gebeten, ihre Beiträge für die nächste Nummer, womöglich maschinengeschrieben, bis zum

20. JANUAR

an das Sekretariat der Südtiroler Hochschülerschaft oder lieber noch an den Schriftleiter, Dr. Rainer Seberich, Bozen, Gescheibten-Turm-Weg 5, zu senden.